

6. Jahrgang Nr. 14
April 1989

VAU

Verein für angewandten Umweltschutz e.V.
Berliner Straße 6 3250 Hameln 1 Tel. 05151/51529

24. April 1989

3 Jahre nach Tschernobyl

Am 26. April 1986 um 1.23 Uhr Ortszeit beginnt eine der größten zivilen Katastrophen, die Europa je erlebt hat. Einer der vier Atomreaktoren im sowjetischen Tschernobyl gerät bei routinemäßigen Wartungsarbeiten außer Kontrolle. Es kommt zu einer Wasserstoffexplosion, der 200 t schwere Brennelemente-Beladekran stürzt ab und

zerstört die Betonabdeckung des Reaktorkerns und den stählernen Sicherheitsbehälter. Der Reaktorkern beginnt zu brennen, der Kernbrennstoff Uran schmilzt. Hochradioaktive Teilchen werden in großen Mengen über 1000 m hoch geschleudert. In den folgenden Tagen und Wochen breitet sich die radioaktive Wolke, die der Wirksamkeit von schätzungsweise 1000 Hiroshima-Bomben entspricht, in unterschiedlichem Maße über Europa und darüber hinaus aus. Noch 27 Jahre wird es dauern, bis sich die in unsere Umwelt gelangte Menge an Cäsium-137 kraft des radioaktiven Zerfalls halbiert haben wird.

Noch heute stehen im emsländischen Meppen und im bayrischen Straubing 252 Eisenbahnwaggons mit verstrahltem Molkepulver und warten auf ihre Entseuchung, mit der es immer noch nicht so recht klappen will.

3 Jahre danach haben sich die meisten Menschen damit abgefunden, radioaktiv verseuchte Lebensmittel zu essen: Wildpflanzen, Kräuter, Pilze, Beeren und Honig aus Wald und Heide sowie Wildfleisch und Süßwasserraubfisch, aber auch Milch aus deutschen Landen, schwarzer Tee und Haselnüsse aus der Türkei, Hartweizenprodukte wie Grieß und Nudeln aus Südeuropa - täglich nehmen Menschen mit ihrer Nahrung erneut Radioaktivität auf. Kinder nehmen die künstliche Radioaktivität zu rund 70 %

Fortsetzung auf S. 5

MONSTER VON TSCHERNOBYL

Strahlenschäden in der Ukraine drei Jahre nach dem Unglück



Endlich:

Störfallbericht 1987

HEKTIK IM HAUSE TÖPFER

Nie zuvor mußte die Öffentlichkeit so lange auf den "Jahresbericht über besondere Vorkommnisse in Kernkraftwerken" des Bundesministers für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) warten. (Wir berichteten darüber im VAU-EXTRA vom Januar.) Die skandalöse

Serie von Veröffentlichungen über geheimgehaltene Störfälle und gravierende technische Mängel in bundesdeutschen Kernkraftwerken von Brokdorf bis Biblis und die damit verbundene breite öffentliche Diskussion haben im Hause Töpfer offensichtlich eine gesteigerte Betriebsamkeit ausgelöst. So rechtfertigt der Minister in einem Schreiben an

Fortsetzung auf S. 2

Aus dem Inhalt

3 Jahre nach Tschernobyl.....1

Störfallbericht 1987.....1

Schießbefehl auch im Westen.....4

Das schwarze Brett.....6

- Verbesserte Meßtechnik
- Vorfreude
- Nitratmessungen
- Bankverbindung
- "Stellenangebot"

Störfälle... Fortsetzung von S. 1

den Umweltausschuß des Deutschen Bundestages das verspätete Erscheinen des Jahresberichts mit dem Hinweis auf "die dafür erforderlichen Analysen" und "der starken Belastung der Fachleute seines Hauses mit der Sicherheitsüberprüfung der deutschen Kernkraftwerke". Vor lauter Hektik ist der Bericht unter der Nr. 4/89 sogar mit einem falschen Datum versehen, dem 17. Januar 1988 statt 1989.

den. Diese Regelung gilt seit 1975, und seit dieser Zeit ist die Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) damit beauftragt, die gemeldeten Ereignisse zentral zu erfassen und auszuwerten. Auf dieser Grundlage wird der Störfallbericht erstellt.

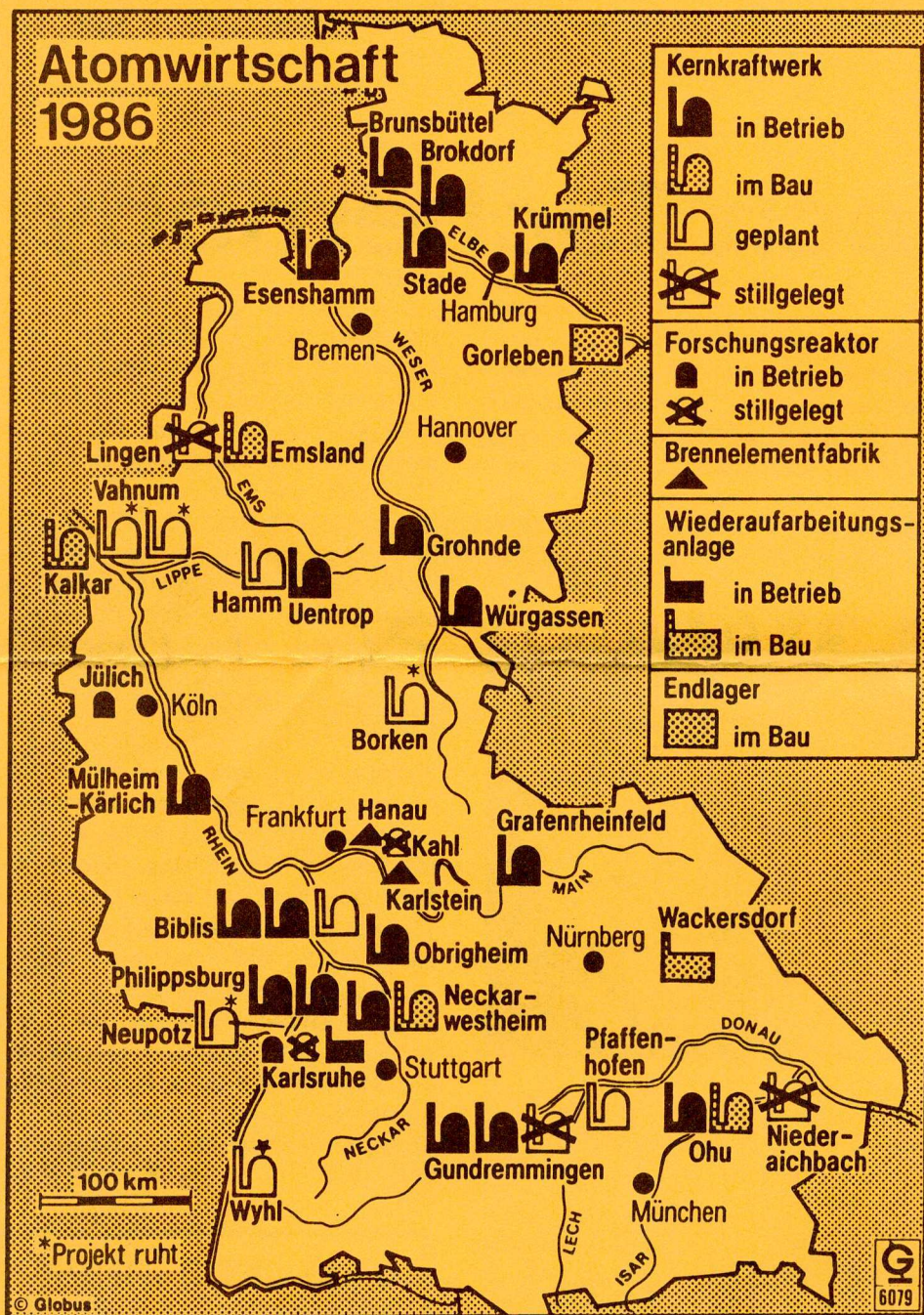
Die Gesellschaft für Reaktorsicherheit (Schwertnergasse 1, 5000 Köln 1), die großen Wert auf den Ruf neutraler Wissenschaftlichkeit legt, erstellt vor

Menschen und Maßnahmen zur Sicherung von Atomanlagen. So nimmt sie auch mit einem Vertreter an den Fachkundeprüfungen für das Personal von Kernkraftwerken teil. Wie ernst es der GRS z.B. mit dieser Aufgabe ist, zeigte das Eingeständnis der hessischen Minister für Umwelt und Inneres am 16.02.89, daß es der von der RWE unterhaltenen Werksfeuerwehr von Biblis an Personenstärke und Ausbildung mangelte: Keiner der Bediensteten habe die Ausbildung für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst, und die geforderte Strahlenschutz Ausbildung werde nicht durchgeführt (ap 17.02.89).

Gern gibt die GRS auch atomenergiefreundliche Broschüren, Faltblätter und Buchreihen heraus. Als Geschäftsführer waltet seit 1977 der Garchinger Professor für Reaktordynamik und Reaktorsicherheit Dr. Dr. Adolf Birkhofer (55) seines Amtes. Der breiten Öffentlichkeit wurde der Verfasser der 1979 veröffentlichten "Deutschen Reaktorsicherheitsstudie" (auch Birkhofer-Studie genannt) nach Tschernobyl, als er in seiner Funktion als Vorsitzender der Reaktorsicherheitskommission noch vor Bekanntwerden des tatsächlichen Ablaufs des Super-GAU tönte, daß sich ein solcher schwerer Unfall in einem westdeutschen Reaktor nicht ereignen könne.

Birkhofer ist auch Mitglied der 1969 gegründeten und als gemeinnützig anerkannten Kerntechnischen Gesellschaft (KTG) e.V. (Heussallee 10, 5300 Bonn 1), die sich - ähnlich dem Deutschen Atomforum (DAF) e.V. - als Sprachrohr aller in der friedlichen Nutzung der Atomenergie engagierten Wissenschaftler/-innen und Techniker/-innen versteht. Sie gibt die Zeitschrift atomwirtschaft/atomtechnik heraus und veranstaltet alljährlich gemeinsam mit ihrem Schwesterverein die Jahrestagung Kerntechnik. Auf ihrer Jahrestagung von 1986 (noch vor Tschernobyl) warnte die KTG in der "Aachener Erklärung" die politisch Verantwortlichen vor einer "Politisierung der Kerntechnik", wies die Widerstände gegen die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf als "irrationale Vorbehalte und sachfremde Überlegungen" zurück und forderte, daß an die Stelle von Mißtrauen und Angst Vertrauen und Zuversicht treten sollten. Hauptgesellschafterin der GRS ist die Bundesrepublik Deutschland (46,1 %); die übrigen Anteile tragen zu jeweils 3,85 % der Freistaat Bayern, das Land Nordrhein-Westfalen und der Germanische Lloyd sowie zu je 2,85 % eine Reihe

Fortsetzung auf S. 3



DER BOCK ALS GARTNER

Um das vorliegende Zahlenwerk angemessen würdigen zu können, muß man wissen, daß es einzig und allein Vorkommnisse enthält, die von den Kraftwerksbetreibern selbst nach bundeseinheitlichen Kriterien an die atomrechtlichen Aufsichtsbehörden der Länder gemeldet wer-

den. allem Gutachten für die Erbauer bzw. Betreiber von Atomanlagen und steht gleichzeitig den Aufsichtsbehörden mit Rat und Tat zur Seite: In Gutachten, Forschungsvorhaben und Studien arbeitet sie u.a. an Richtlinien für atomrechtliche Genehmigungsverfahren, Analysen von denkbaren Störfällen und deren Auswirkungen für die Strahlenbelastung von

Störfälle...

Technischer Überwachungsvereine auf Bezirksebene.

SICHER BLEIBT AUCH SICHER

Auf diesem Hintergrund erscheint die Sicherheitsphilosophie, die der Störfallbericht entfaltet, als nahezu natürlich: "Technische Störungen und menschliches Fehlverhalten beim Betrieb der Anlage sind hier, genau wie bei anderen vergleichbaren Techniken, nicht auszuschließen. Das Sicherheitskonzept trägt dem Rechnung, indem neben Maßnahmen zur Vermeidung von Störfällen ein mehrfach gestaffelter Schutz zur Begrenzung ihrer Auswirkungen vorgesehen wird...

In Anbetracht der getroffenen Sicherheitsvorkehrungen ist der ganz überwiegende Teil der gemeldeten besonderen Vorkommnisse von untergeordneter sicherheitstechnischer Bedeutung." Doch weitaus eindrucksvoller formulierte Dipl.-Ing. Georg Sgarz, stellvertretender Grohnde-Chef, nach dem Biblis-Skandal das Credo der Atomgemeinde: "Die moderne Technik muß und kann menschliche Fehler verzeihen" (DWZ 19.12.88).

...UND WIRD IMMER NOCH SICHERER

So wird die stille Freude verständlich, mit der das Umweltministerium darauf verweist, daß aus den 25 in Betrieb oder vor der Inbetriebnahme befindlichen Atomanlagen für den Berichtszeitraum 1987 303 besondere Vorkommnisse zu vermelden sind - mithin 31 weniger als im Vorjahr aus 24 Anlagen.

Der bayrische 15 MW-Atomversuchsreaktor Kahl, der sich nach zweieinhalb Jahrzehnten voller Lastabsenkungen, Leckagen, Brennelementschäden und Stillständen nicht mehr halten ließ, wurde am 25.11.85 endgültig abgeschaltet (und dient nun als Testobjekt für die Beseitigung bestrahlter Bauwerke). Neu in die Liste aufgenommen wurden das Kernkraftwerk Isar II (Ohu), das aber 1987 noch nicht in Betrieb war und der Schnelle Natriumgekühlte Reaktor 300 (SNR-300), besser bekannt als Schneller Brüter (Kalkar), dessen Zukunft weiterhin höchst ungewiß ist (was ihn aber nicht hinderte, auch in 1987 2 Störfälle zu produzieren).

Die Störfälle werden unterschiedlichen Kategorien zugeordnet, die vor allem eine Aussage über die Dringlichkeit beinhalten, mit der die Aufsichtsbehörde über das jeweilige Ereignis informiert werden mußte. So unterscheidet man in der Neufassung vom 1.10.1985 zwischen der Stufe N (= Normalmeldung von Ereignissen "von untergeordneter sicherheitstechnischer Bedeutung", die "im allgemeinen nur wenig über routinemäßige betriebstechnische Ereignisse hinausgehen"), der Stufe E (= Eilmeldung von Ereignissen, "die sicherheitstechnisch potentiell - aber nicht unmittelbar - signifikant sind" und "deren Ursache ... aus Sicherheitsgrün-

figer bekommen können - nicht zuletzt angesichts des schweren Störfalls in Grohnde am 6.03.1985, als alle vier Pumpen des Notkühlsystems sich als nicht mehr funktionstüchtig erwiesen und bei einem Leck in einer der Hauptkühlmittelleitungen die Kernschmelze (der Super-GAU) nicht mehr aufzuhalten gewesen wäre. Dieser Vorfall, - wie üblich - ganz lapidar beschrieben als "Ausfall einer Sicherheitseinspeisepumpe bei einem Probelauf", wurde im Störfallbericht für 1985 unter der laufenden Nummer 038 und der damaligen Kategorie B, heute E geführt. Sein wahres Ausmaß ist erst zwei Jahre später und nur dank einer gezielten Indiskretion aus Kreisen der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) in Wien



den geklärt und in angemessener Frist behoben werden muß") und der Stufe S (= Sofortmeldung von Ereignissen, "die akute sicherheitstechnische Mängel aufzeigen" und bei denen die Aufsichtsbehörde "gegebenenfalls in kürzester Frist Prüfungen einleiten oder Maßnahmen veranlassen" können muß). Daneben gibt es noch die Kategorie V für die besonderen Ereignissen in einem im Bau befindlichen Reaktor vor der Beladung mit Brennelementen.

Die Zuordnung, also die Bewertung eines Störfalls liegt ebenso wie die Meldung in der Entscheidung der Betreiber. Welche Folgen diese Beliebigkeit im Ernstfall haben kann, mag sich jeder Leser und jede Leserin selbst ausmalen. Einen Vorgeschmack davon haben wir schon häu-

bekannt geworden. Nicht viel besser verhielt es sich mit dem bereits erwähnten Störfall im Kernkraftwerk Biblis-Block B vom 16./17.12.87, der erst ein Jahr später nach einer qualvollen Diskussion zwischen Betreibern, Behörden, politisch Verantwortlichen und einer kritischen Öffentlichkeit neu bewertet (und von N zu E hinaufgestuft) wurde und zu einer Abschaltung des Reaktors führte. Die Atomgemeinde geriet mehr denn je ins Zwielicht, und auch das Ansehen des ehrenwerten Klaus Töpfer drohte ernsthaft Schaden zu nehmen - allzu deutlich wurden spätestens bei der Wiederinbetriebnahme von Biblis die Fäden sichtbar, an denen er hängt.

Fortsetzung auf S.4

Schießbefehl jetzt auch im Westen

Die Bewacher von Atomtransporten dürfen im Fall einer Störung zur Verteidigung ihrer gefährlichen Fracht von der Schußwaffe Gebrauch machen. In einer vertraulichen Richtlinie des Bundesumweltministeriums vom 13.01.88 ist festgelegt, daß das Begleitpersonal arbeitsvertraglich verpflichtet ist, "hinhaltenden Widerstand zu leisten, bis die Polizei wirksam eingreifen kann. Dabei kann es im äußersten Notfall auch erforderlich sein, Gewalt aufgrund der jedermann zustehenden Befugnisse anzuwenden (z.B. der Schußwaffengebrauch)". Einen solchen Fall sieht das BMU z.B. dann gegeben, wenn "das Eindringen eines Störers in die gesicherten Bereiche des Beförderungsverbandes sowie die Überwindung der Barrieren des Beförderungsmittels zu besorgen ist."



Fortsetzung von S. 3

Störfälle...

KONTROLLE IST BESSER
ABER NICHT ZUVIEL!

Zweifellos führte der Biblis-Skandal, der von ständig neuen Meldungen über Defekte und Pannen in deutschen Reaktoren untermalt wurde, dazu, daß das Umweltministerium alle gemeldeten Vorkommnisse sorgfältiger als früher analysieren und - ein Novum in der Geschichte der Störfallberichte - insbesondere ihre Einstufung überprüfen ließ. Das Ergebnis:

Tatsächlich wurden 18 Fälle aus 1987

einer Nachprüfung unterzogen. In 10 Fällen wurde die ursprüngliche Einstufung beibehalten. 5 besondere Vorkommnisse wurden im Einvernehmen mit den zuständigen Landesbehörden, 3 weitere (*) nach Entscheidung des BMU (d.h. entgegen der Einschätzung der Landesbehörden) von Kategorie N nach E hochgestuft (siehe Kasten).

Hinsichtlich des Störfalls im KKW Philippsburg 2 vom 20.04. hatte die GRS zunächst eine Umstufung nach S erwogen, war nach einer "vertieften Überprüfung" aber doch bei E geblieben.

EINBLICKE

Der Störfallbericht schlüsselt die 303 gemeldeten besonderen Ereignisse unter verschiedenen Fragestellungen auf.

Nach der Aufschlüsselung den verschiedenen Kategorien erfolgt die Aufschlüsselung nach Aktivitätsabgaben: "Alle Abgaben erfolgten auf den dafür vorgesehenen Wegen (Kamin und Abwasser) und lagen unter den genehmigten Grenzwerten."

Fortsetzung auf S. 5

- | | | |
|----------|------------------------|--|
| 14.04.87 | KKW Würgassen | Nichtschließen einer Durchdringungsarmatur der Reaktorwasserreinigung bei Prüfung |
| 20.04.87 | KKW Philippsburg 2 | Unterbrechung der automatischen Dieselanregung im Rahmen der wiederkehrenden Prüfung bei Anlagenstillstand |
| 6.06.87 | KKW Krümmel | Funktionsverlust von Rückschlagklappen im Sicherheitsbehälterabschluß bei wiederkehrender Prüfung |
| 7.87 | KKW Gundremmingen II C | Reduzierter Hub eines Sicherheits- und Entlastungsventils bei Prüfung der Offenhalteeinrichtung (*) |
| 20.11.87 | KKW Krümmel | Stauchung des Königzapfens an Sicherheits- und Entlastungsventilen (*) |
| 27.11.87 | KKW Brunsbüttel | Nichterreichen der sicheren Schließstellung einer Durchdringungsarmatur im Lagerdruckwassersystem |
| 17.12.87 | KKW Biblis-A | Nichtschließen der Erstabsperrung in einem Strang des Not- und Nachkühlsystems |
| 30.12.87 | KKW Gundremmingen II C | Fehlöffnen eines Sicherheits- und Entlastungsventils infolge eines defekten Vorrangbausteins (*) |

Störfälle...

Besondere Vorkommnisse

Kategorie	Anzahl	Prozent
S	0	0
E	11	4
N	282	93
V	10	3
	303	100

Kategorie	Anzahl	Prozent
S	0	0
E	11	4
N	282	93
V	10	3
	303	100

Des weiteren erfährt man, daß 192 Störfälle (= 63 %) sich während des Leistungsbetriebs ereigneten. 106 (= 35 %) bei abgeschaltetem Reaktor (Stillstand, Revision, Brennelementwechsel), 5 (= 2 %) im An- und Abfahrbetrieb.

27 Störfälle (= 14 %) führten zu Reaktorschnellabschaltungen, d.h. zu einer ernstzunehmenden außerplanmäßigen Belastung des Materials.

8 Störfälle (= 39 %) traten spontan auf, 185 (=61 %) bei Prüfung, Wartung oder Instandsetzung.

Eine Aufschlüsselung der Störfälle nach den Atomanlagen sucht man vergeblich. Vermutlich möchten der Minister und seine Berater verhindern, daß einzelne Anlagen anhand der Störfallzahlen als bald als besonders unsicher und stillungsbedürftig ausgemacht werden. Auch könnte es die Akzeptanz eines Kraftwerks in seiner unmittelbaren Umgebung ungünstig beeinflussen, wenn die Menschen, die im Einzugsgebiet seines Katastrophenschutzplans wohnen, alljährlich mit den Störfallzahlen konfrontiert werden: So läßt's sich in Hameln vielleicht leichter leben mit "insgesamt" 303 Störfällen in der Bundesrepublik als mit 9 Störfällen im benachbarten Grohnde-Kraftwerk, 5 im 50 km nahen KKW Würgassen und 32 im nur 150 km entfernten THTR Hamm-Uentrop, dem Spitzenreiter von 1987.

STÖRFÄLLE KKW GROHNDE

Für das Jahr 1987 hat das Gemeinschaftskraftwerk Grohnde 9 Störfälle gemeldet, alle in der Kategorie N:

- 26.04.87 Bruch eines Brennelement-Zentrierstiftes
- 11.05.87 Prüfbefunde an den Wellen der Hauptkühlmittelpumpen im Rahmen der Revision
- Rev. 87 Unterdimensionierte Ständeranschlußleitungen an 660 V-Motoren

- 26.08.87 Stabfehleinfall bei wiederkehrender Prüfung
- 22.09.87 Ausfall eines Lüftermotors im nuklearen Lüftungssystem
- 28.09.87 Fehlanregung von Reaktorschutzsignalen durch defekte Taktgebergruppe
- 9.10.87 Ausfall einer Spannungsversorgungsgruppe in der Begrenzung
- 10.12.87 Lose Distanzstücke am Wickelkopf eines Notstromgenerators
- 25.12.87 Stabfehleinfall aufgrund einer defekten Reglerbaugruppe

Für das Jahr 1988 hat die Kraftwerksleitung gegenüber der DeWeZet 11 Störfälle, wiederum allesamt der Kategorie N zugeordnet, angegeben (DWZ 21.01.89). Damit ergibt sich seit der Inbetriebnahme am 1.09.84 folgende Entwicklung der (gemeldeten!) Störfälle:

1984	1985	1986	1987	1988
2	29	15	9	11

In bezug auf weitere Informationen zu den 1987er und 1988er Zahlen hat der VAU e.V. eine Anfrage an das Kraftwerk gerichtet und wird gegebenenfalls darüber berichten.

Fortsetzung von S. 1

Tschernobyl...

aus Milch und Milchprodukten auf. Ein einjähriger Säugling ist durch Radioaktivität 300mal mehr gefährdet als ein 60jähriger Mann.

3 Jahre danach haben sich die Hinweise auf einen Anstieg der Zahl von Fehl-, Früh- und Totgeburten sowie Fehlbildungen bei Neugeborenen in der Folge des Super-GAU verdichtet. Ebenso gibt es auch in diesem Zusammenhang Anzeichen für zunehmende Beschädigungen des Immunsystems und ein Anwachsen von allergischen Erkrankungen. Welche psychischen und sozialen Folgen die Erfahrung von absoluter Schutz- und Hilflosigkeit für Kinder und Erwachsene haben mag, läßt sich bislang kaum ermessen.

3 Jahre danach will die klare Mehrheit unserer Bevölkerung einen Ausstieg aus der Atomenergie. Seit der NUKEM/ALKEM-Affäre reißt die öffentliche Diskussion über Skandale um illegale deutsche Atomülltransporte und -exporte, um Sicherheitsmängel und Störfälle in

AUSBLICKE

Der Bundesumweltminister, sein niedersächsische Amtskollege und nicht zuletzt die Herren von Grohnde - sie wurden in den letzten Monaten nicht müde zu beteuern, daß sie in Zukunft alle Informationen auf dem schnellsten Wege an die Öffentlichkeit weitergeben wollen: Dr.Klaus Töpfer will vierteljährlich Bericht erstatten, über E- Und S-Ereignisse sogar gesondert, Dr.Werner Remmers will die Öffentlichkeit über jeden E- und S-Störfall und den Umweltausschluß des Landtages sogar über jedes meldepflichtige Ereignis unverzüglich unterrichten, Dr.Peter-Carl Ruehland und Dipl.-Phys.Harald David wollen die DeWeZet gleichzeitig mit der Aufsichtsbehörde informieren (taz/dpa 22.12.88, DWZ 21.01.89).

Das Jahr 1989 ist nun schon wieder vier Monate alt - noch dürfen wir gespannt sein auf die Informationsflut. Wir sollten aber nicht untätig darauf warten, sondern die Versprechungen von mehr Glasnost mit Nachdruck einfordern..



deutschen Atomanlagen nicht mehr ab.

3 Jahre danach trifft der größte deutsche Energiekonzern VEBA - ungerührt vom Lamento einiger führender Politiker - seine Vorbereitungen zum Ausstieg aus dem Bau der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf. Damit wäre das Scheitern eines der größten Projekte der deutschen Atomwirtschaft besiegelt. Der Schnelle Brüder Kalkar liegt schon lange in Agonie, und die nordrhein-westfälische Landesregierung wehrt sich heftig gegen Bundesumweltminister Töpfers Wiederbelebungsversuche. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW) bereiten den geordneten Rückzug aus dem Hochtemperaturreaktor THTR 300 in Hamm-Uentrop, der "Reaktorlinie der Zukunft", vor. Dessen kleinerer Bruder, der HTR 100, auf den die Atomwirtschaft zuletzt so große Hoffnungen gesetzt hat, hat sich nicht einmal mehr im Atomland Niedersachsen als genehmigungsfähig erwiesen.

Fortsetzung auf S. 6

Tschernobyl...

Gewiß, hier wie dort spielen wirtschaftliche Erwägungen eine hervorragende Rolle: Ein verlockendes Angebot der französischen Atomfirma COGEMA an die VEBa, den Betreibern von Hamm-Ventrop ist das Geld ausgegangen, am HTR-Modul bestand kein wirtschaftliches Interesse mehr, nachdem die BEB Erdöl und Erdgas GmbH abgewinkt hatte.

Auch rechtliche Erwägungen dürften ihre Wirkung gezeigt haben: Die WAA hatte noch längst nicht die notwendigen atomrechtlichen Hürden überwunden, und auch in den Reihen der niedersächsischen Regierungsparteien gab es kalte Füße bei der Frage, ob die "standortunabhängige Konzeptgenehmigung" für den Mini-Reaktor einer gerichtlichen Überprüfung würde standhalten können. Die niedersächsischen Bürgerinitiativen waren jedenfalls auf eine juristische und politische Auseinandersetzung bekanntermaßen gut vorbereitet.

3 Jahre nach Tschernobyl bläst den

grauen Herren aus der Atomindustrie - anders als in ihren Blütejahren - der Wind scharf ins Gesicht. So meldete dpa am 6.01.89: "Die Strahlenbelastung, die nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gemessen wurde, hat in Politik und Öffentlichkeit die Ablehnung der Kerntechnik als Energiequelle verstärkt und bewirkt, daß europaweit die Planungen für neue Reaktoren zurückgeschraubt wurden." Entsprechend äußerte sich der Chef der SIEMENS-Tochter Kraftwerk Union (KWU), Klaus Barthelt, trotz einer nahezu 80 %igen Umsatzsteigerung im Geschäftsjahr 1987/88 auf 12,7 Mrd. DM, auf dem Kraftwerksmarkt herrsche "nach wie vor Winter". Eine gewinnbringende Alternative hat der Reaktorbauer im Exportgeschäft gefunden: mehr als die Hälfte des um 11 % auf 5,8 Mrd. DM gestiegenen Auftragsvolumens kommt aus dem Ausland.

3 Jahre nach Tschernobyl hat die Sowjetunion sechs Atomkraftprojekte gestrichen. Das teilte der sowjetische

Atomenergieminister Nikolai Lukonin am 23.12.88 unter Hinweis auf die strengen Sicherheitsbestimmungen und die Erdbebengefahr der Presse mit. In ihrer Ausgabe vom 20.03.1989 veröffentlichte die sowjetische Zeitung "Prawda" erstmals einen Artikel mit Daten und Belastungskarten zu der Reaktorkatastrophe. In der April-Ausgabe der sowjetischen "Moskau News" findet sich eine eindrucksvolle Reportage von Wladimir Kolinko, in der über das Leben der Landbevölkerung nach Tschernobyl, ihre gesundheitlichen Schäden, ihre Ernährungsprobleme in einer immer noch hochverstrahlten Provinz berichtet wird.

3 Jahre nach Tschernobyl - Anlaß zur Trauer, aber nicht zur Verzweiflung, Anlaß nicht zu Jubelgeschrei, aber zu Zuversicht und Beharrlichkeit.



• DAS SCHWARZE BRETT •

NITRATMESSUNGEN

Viele besorgniserregende Informationen, viele Fragen, aber wenig Antworten - unter diesem Eindruck verließen vor kurzem viele Leute das denkwürdige Trinkwasser-Forum der Grünen.

Der VAU wird in den nächsten Wochen mit Nitratmessungen beginnen. Ziel ist die Erstellung einer Nitrat-Belastungskarte vom Landkreis Hameln-Pyrmont. Wer Interesse hat mitzumachen, ist herzlich willkommen.

VERBESSERTE MESSTECHNIK

Am 8. April war es endlich soweit: Die VAU-Meßstationen wurden mit einem Kostenaufwand von ca. DM 10000,- umgerüstet. Jeweils 4 neu entwickelte Zählrohre und zusätzlich zur vorhandenen zentralen Wetterstation ein Regenmeßgerät für jede Station sollen für noch aussagekräftigere Ergebnisse sorgen. Über erste Erfahrungen werden wir im nächsten Info berichten.

VORFREUDE

"Unser" Kernkraftwerk wird im Herbst 5 Jahre alt. Das wollen wir feiern! Wer sich mit guten Ideen an den Vorbereitungen für die Geburtstagsparty beteiligen möchte, sollte einmal bei uns vorbeischauen. Wir treffen uns jeden 1. und 3. Dienstag im Monat um 20 Uhr - hoffentlich noch lange - in der "Sumpfbiume."

Dekontreiniger
für KKW Würgassen und
Biblis gesucht.
Fa. Heinz Kupfer GmbH
Postfach 89
6952 Obrighelm
Tel. 06261/7098
Herrn Zirker

Unsere Bankverbindung: Stadtparkasse Hameln (BLZ 254 500 01) Konto-Nr. 10 600 9822